Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ pränum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht bezieh bar, kostet monatlich 10 ₰, ¼jährlich 30 ₰.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 50 ₰.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 7501.

Telephon-Nr. 1047. Redaktion und Expedition: Geiststraße 21, erster Hof parterre rechts. Telephon-Nr. 1047.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Nr. 62 Halle a. S., Dienstag den 14. März 1899. 10. Jahrg.

Aus dem Reichstage.

Berlin, 12. März 1899.

Im Reichstage erregte unser Genosse Bebel gestern wieder großes Mißfallen, natürlich bei den Herrschaften mit dem nationalen Bewußtsein. Es wurde der Kolonialetat verhandelt, und Bebel, anstatt — wie ihm Herr Graf Arnim mit erheblicher Entrüstung vorhielt — das Lied von Deutschlands Größe und Herrschaft über den Wassern zu singen, erlaubte sich vielmehr, einige andere Dinge zur Sprache zu bringen, die die kulturfördernde Macht unserer Weltpolitik zwar zur Genüge, aber nicht nach dem Willen jener Herren demonstrierten. Unsere Kolonialschwärmer haben nämlich entdeckt, daß zu einer Kolonie auch eine Bevölkerung gehört, und da ohne Frauen eine solche auf die Dauer nicht garantiert werden kann, unsere Kolonien aber auf die deutschen Mädchen trotz aller schönen Singspielhallenlieder nicht die nötige reale Anziehungskraft ausüben, so will man so einen modernen Raub der Sabinerinnen inszenieren. Man will durch einen gut ausgearbeiteten Vertrag „Mädchen für alles" in großer Zahl nach Afrika hinüberziehen — das „für alles" im weitesten Sinne verstanden. Und dazu verlangt man einen Zuschuß aus der Reichskasse. Genosse Bebel genierte sich in seiner Kritik dieses famosen Verfahrens natürlich keineswegs. Er nannte die Sache beim rechten Namen: Import weißer Sklavinnen. Da die Herren von der Regierung sachlich nichts zu erwidern wußten, so versuchten sie es wieder einmal mit persönlichen Anzapfungen. Aber damit hatten sie wenig Glück.

Aus der Sitzung ist sonst nur noch hervorzuheben die Anfrage Richters wegen des alexandrinischen „Bombenattentats" und die gewundene Antwort des Kommissars. Die Blamage der italienischen und englischen Spitzel und Bombenschwindler ist jetzt offenkundig — aber das Debakel muß gewahrt bleiben.

Deutscher Reichstag.

54. Sitzung vom 11. März, 1 Uhr.

Am Bundesratstisch: Dr. v. Buchka, von Posadowsky.

Die zweite Beratung des „Kolonialetats" wird fortgesetzt beim Etat für das Schutzgebiet Togo. Derselbe wird debattelos genehmigt.

Es folgt der Etat für das südwestafrikanische Schutzgebiet.

Abg. **Bebel** (Soz.): Ich möchte an den Herrn Direktor der Kolonialabteilung über einen Vorgang eine Anfrage richten, der in den letzten Wochen ziemlich viel Staub aufgewirbelt hat. Herr Dr. Esser hat über die Westküste Afrikas ein Buch herausgegeben und am 6. Februar 1897 in der Gesellschaft für Erdkunde einen Vortrag gehalten über „Meine Reise nach Kamerun im nördlichen Gebiet von Deutschsüdwest-Afrika". Er ist wegen dieses Vortrags allgemein als verdienter Geograph und Kolonialpolitiker gepriesen worden und erhielt einen für seine Stellung ungewöhnlich hohen Orden, der ihm mit einer schmeichelhaften Anrede des Kaisers überreicht wurde. Nun ist er aber nachträglich auf Grund seines Buches und Vortrages in der hiesigen Täglichen Rundschau von einem Dr. Hans Wagner sehr heftig angegriffen worden, der ihm nachweist, daß er eigentlich ein Schwindler sei. Die Reisen könne er in der kurzen Zeit unmöglich gemacht haben; seine Angaben über Land und Leute seien auch ganz unrichtig. Wenn nun die Sache so liegt, wie sie in der Presse dargestellt worden ist, so kann ich mir wohl denken, wie unangenehm man in den höchsten Kreisen berührt ist, daß man sich so düpieren ließ. In der Presse wird auch ganz offen ausgesprochen, daß Dr. Esser diese Ordensverleihung nur dem Umstande zu danken hat, daß Freiherr von Mirbach, der Oberhofmeister der Kaiserin, sich seiner angenommen habe, weil er nämlich einen sehr bedeutenden Beitrag für Kirchenbauten gegeben habe.

Ich möchte nun den Herrn Kolonialdirektor bitten, mitzuteilen, ob sich die Thatsachen, die ich auf Grund von Mitteilungen der Täglichen Rundschau hier vortrug, wirklich so zugetragen haben.

Kolonialdirektor Dr. **von Buchka** erwidert, daß Max Esser mit der Kolonialverwaltung nichts zu thun habe. (Hört! Hört!) Ueber die Verleihung des Ordens könne er nichts aussagen, das sei lediglich die Prärogative des Kaisers.

Abg. **Bebel** (Soz.): Gewiß hat der Kaiser das Recht, Orden zu verleihen, wenn er will, für gewöhnlich werden doch aber zuvor Erkundigungen bei dem betr. Ressortchef eingezogen über die Person, die den Orden erhalten soll. Das ist in diesem Falle nicht geschehen, wie ich aus den Ausführungen des Herrn von Buchka entnehme.

Das Ordinarium wird bewilligt, nur von den sachlichen und verwischten Ausgaben werden 6000 Mk. gestrichen.

Zur Beihilfe für sich ansiedelnde deutsche Mädchen werden 25 000 Mk. verlangt. Die Kommission beantragt, diese Forderung zu streichen.

Abg. **Bebel** (Soz.): Ich muß noch mit einigen Worten auf den bekannten Vertrag eingehen. Die Mädchen müssen sich in Südwest-Afrika verpflichten, sämtliche Dienste zu leisten, die man von ihnen verlangt, wenn sie auch nicht unter die Thätigkeit eines „Mädchens für alles" fallen. Bei Streitigkeiten zwischen Dienstmädchen und Herrschaften ist der Gouverneur die einzige Instanz. Der Lohn von 20 Mark pro Monat ist für die dortigen Verhältnisse nicht ausreichend. Der Transport hin geschieht auf Reichskosten, wie die Mädchen aber zurückkommen, ist ihre Sache. Wenn ihnen ihre Stellung nicht gefällt, werden sie oft genötigt sein, zu einem anderen Gewerbe ihre Zuflucht zu nehmen, zu welchem, brauche ich Ihnen nicht zu sagen. — Nachdem ich diesen Vertrag kenne, kann ich unmöglich für diese Position stimmen.

Abg. Graf **Arnim** (Rp.): Die Mädchen werden dort vollkommen ernährt und beköstigt, so daß ihr Lohn hoch genug ist. Verschiedene von ihnen haben auch sofort Heiratsanträge bekommen. Daß sie nicht so leicht wieder zurückgehen können, ist sehr gut bei der Wanderlustigkeit des weiblichen Sinnes (Große Heiterkeit links) — wenn Sie diese Erfahrung noch nicht gemacht haben, Herr Bebel, um so besser für Sie. (Heiterkeit.) Wenn Herr Bebel so sehr gegen die Einfuhr von Mädchen ist, so soll er eben die Mittel bewilligen, die erforderlich sind, um das Land rentabel zu machen — für Eisenbahnen usw. — dann werden sich selbst sich ganze Familien dort ansiedeln. Ich hoffe, daß Herr Bebel das nächste Mal dafür stimmen wird. (Heiterkeit.)

Abg. **Müller-Sagan** (Frs. Vp.) erklärt, es widerspräche seinem Gefühl, daß man Dienstvorträge abschließen wolle, die gleichzeitig ja gesetzlich ein Verkehr fördern sollen. Gegen die Einführung von weißen Sklaven müssen wir entschieden vorgehen.

Abg. **Bebel** (Sozd.): Der Vertrag begründet in der That ein wahres Sklavenverhältnis. Die Höhe der Lebensmittelpreise ist für die Mädchen keineswegs gleichgiltig. Daß die Rückbeförderung des Gouverneurs stets zu äußerst der Mädchen ausfallen wird, muß ich bei den französischsüdlichen Beziehungen in dieser zu den Herrschaften stehen, sehr bezweifeln, selbst wenn ich seinen guten Willen anerkenne. Was die Mannbarkeit des weiblichen Geschlechts anlangt, so hat Herr Graf Arnim wohl sehr traurige Erfahrungen damit gemacht (Heiterkeit); aber das darf uns nicht abhalten, einem deutschen Mädchen das zuzugestehen, was jedem Kuli, jedem Neger zugestanden wird. (Sehr richtig! links.) Herr Graf Arnim meint, ich sollte Mittel angeben, wie der Rückgang der Kolonien abgeholfen werden soll. Aber das ist nicht meines Amts bei der Stellung, die unsere Partei zur ganzen Kolonialpolitik einnimmt. (Sehr richtig!)

Abg. Prinz **Arenberg** (Zentrum) meint, die Auswanderung der deutschen Mädchen müsse gerade deren sympathisch sein, die für Frauenemanzipation eintreten; die Mädchen würden durch den Gouverneur genügend geschützt. Die Höhe der Löhne sei ausreichend; in Afrika sind die Toilettebedürfnisse nicht so groß. (Heiterkeit.) Auch wir haben aber für Streichung der Forderung gestimmt, weil uns der Vertrag noch nicht vorlag, und wir auch größere Kaufleute wollen.

Kolonialdirektor **von Buchka** erklärt, es seien Schritte gethan, um den Vertrag abzuändern. Die Rückfahrt werde garantiert, bei Streitigkeiten würde der gerichtliche Weg offen gehalten werden. Die Tendenz des Vertrages sei aber zu billigen; sie sei in hohem Maße kulturfördernd.

Abg. **Bebel** (Sozd.): Es freut mich, daß der eigentliche Zweck des Vertrages, die Heiratsvermittelung, so offen anerkannt wird. Sonst hat freilich das Zentrum sich stets gegen die Heiratsvermittelungsbureaus erklärt. (Heiterkeit). Mit Frauenemanzipation hat die ganze Geschichte nichts zu thun; sie bedeutet im Gegenteil nur eine neue Form der Sklaverei.

Abg. Graf **Arnim** (Reichsp.): Die Behauptung des Herrn Abg. Bebel, daß ich diese ganze Debatte hier hervorgerufen habe, ist recht bezeichnend für ihn, der ja mit der Wahrheit immer auf gespanntem Fuße steht. (Oho! links.) Für die Thätigkeit des Abg. Bebel, der wir immer weiter auf die Spur kommen und die Maske abreißen müssen, ist es charakteristisch, daß er alles auf persönliche Dinge zurückführt, um stets Skandale herbeizuführen. In diesem Jahre hat er keine Skandale gemacht; und da muß er hinter den 27 Mädchen herlaufen. (Allgemeine Heiterkeit.) Lesen Sie das Buch des Herrn Bebel über die freie Liebe; dann werden Sie sehen, daß er nicht das Recht hat, sich um diese Dinge zu bekümmern. (Anhaltende Heiterkeit.)

Abg. **Bebel** (Soz.): Zunächst danke ich dem Herrn Grafen Arnim für die unfreiwillige Reklame, die er soeben für mein Buch gemacht hat (Heiterkeit); er hat aber einen falschen Titel genannt. Wenn ich hier Skandalöses zur Sprache bringe, wie Graf Arnim meint, so ist das nicht meine Schuld. Es wäre uns auch lieber, wenn dies Graf Arnim und seine Freunde thäten. Dann das wäre wohl unser! Der Herr Graf Arnim wird wohl nicht beschreiben wollen, daß er Kolonialschwärmer ist. Wenn ich von Kolonialschwärmerei rede, so meine ich damit, daß er für Dinge eintritt, die bis zu gewissem Grade in Wolkenkuckucksheim liegen. Und ich sagte, wir waren zu der ganzen Erörterung nicht gekommen, wenn er nicht in so ungeschickter Weise sich des Vertrages angenommen hätte, gegen den er früher selber in der Kommission gestimmt hat. Ich finde, der Widerspruch ist nicht auf meiner, sondern auf seiner Seite.

Die Forderung wird dem Antrage der Kommission entsprechend abgelehnt. Der Rest des Extraordinariums und die Einnahmen werden debattelos genehmigt.

Zum Etat für Neu-Guinea beantragt die Kommission folgende Resolution anzunehmen: „Die Zustimmung zu dem Gesetz des Schutzgebiet von Neu-Guinea auf das Rechnungsjahr 1899 nur unter der Bedingung zu erteilen, daß der Vertrag vom 7. Oktober 1898 zwischen dem Reichskanzler und der Neu-Guinea Kompagnie in dem Artikel 7 dahin abgeändert wird, daß das Auswahlrecht der Neu-Guinea-Kompagnie von zehn auf drei Jahre, sowie daß diese Auswahl auf das Kaiser-Wilhelmsland beschränkt wird."

Die Resolution wird nach kurzer Debatte angenommen; der Etat für Neu-Guinea wird bewilligt. Damit ist der Kolonial-Etat erledigt.

Es folgt der Etat des Auswärtigen Amtes, beginnend beim Kapitel Kolonial-Verwaltung.

Auf eine Anfrage des Abg. Graf **Stolberg** (kons.) erwidert Kolonialdirektor **von Buchka**, daß Herr Cecil Rhodes anwesend sei und daß Verhandlungen mit ihm wegen der Durchführung der zentralafrikanischen Eisenbahn durch deutsches Gebiet schwebten. Das Haus könne davon überzeugt sei, daß die deutschen Interessen gewahrt bleiben würden.

Das Kapitel wird bewilligt.

Beim Kapitel „Gesandschaften" fragt

Abg. Richter an, was an den Gerüchten Wahres sei, daß Deutschland den Ankauf der Karolinen plane.

Staatssekretär **v. Bülow**: Ueber diesen Punkt bin ich nicht in der Lage etwas mitzuteilen. Mit einer akademischen Erörterung würde unseren Interessen wenig gedient sein. Die Situation läßt sich erst übersehen, wenn der neue Handelsvertrag von den Cortes genehmigt ist. Die neu zu wählende spanische Deputiertenkammer könne aber vor Ende April nicht zusammentreten.

Abg. Richter: Ich möchte jedenfalls rechtzeitig verhüten, daß zu den bisherigen wertlosen Kolonien noch eine neue wertlose erworben wird.

Die Forderung wird bewilligt.

Angenommen wird eine Resolution, die den Reichskanzler auffordert, die Berichte der land- und forstwirtschaftlichen Sachverständigen im Auslande den Reichstagsabgeordneten in möglichst ausführlicher Form zugänglich zu machen.

Bei Titel „Konsulat in Alexandrien" wünscht

Abg. **Metzger** (Soz.), daß der Staatssekretär die deutschen Konsuln anweise, die Seemannsordnung im Interesse der deutschen Seeleute sorgfältiger im Auge zu behalten, wird aber vom Präsidenten Graf Ballestrem unterbrochen, der so allgem. Ausführungen nur bei Titel 1 gestatten will.

Abg. **Richter** bringt das angeblich Bombenattentat in Alexandrien zur Sprache. (Aha! rechts.) Im preußischen Abgeordnetenhause hat der Minister des Innern neulich auf meine Anfrage konstatiert, daß die Sache einen sehr ernsten Hintergrund habe. Die Nachrichten alexandrinischer Blätter, so der reformierten lauten ganz anders. Hiernach ist gegen 17 Personen nur wegen unterlassener Anzeige ein Verfahren eingeleitet worden. Die Anklagekammer aber hat die Ansicht eines Attentats für ausgeschlossen erklärt. Einer soll wegen Vorspiegelung eines Verbrechens angeklagt sein und das Blatt fügt hinzu, daß er den ganzen Bombenanschlag im Dienste der englischen Polizei ausgeheckt habe. Dieser Magnus habe selbst als Bombenkiste in der Wirklichkeit des Parius niedergelegt und sei dann eine Stunde später in Begleitung der Polizei erschienen, die die Kiste beschlagnahmt hat.

Direktor im Auswärtigen Amt **Hellwig** verliest 3 Berichte des deutschen Konsuls aus Alexandria, welche im wesentlichen die Thatsachen wiederholen, welche im Oktober vorigen Jahres durch die Blätter gegangen sind.

Die italienische Polizei hat die Untersuchung geführt. Daß die Verhafteten sämtlich freigesprochen oder freigelassen sind, weil die ganze Sache erschwindelt ist, ist unrichtig. Ein Urteil liegt überhaupt noch nicht vor. Die Anklagekammer des italienischen Konsulats in Alexandria hat 14 Angeklagte unter Aufrechterhaltung der Haft vor das Schwurgericht in Ancona verwiesen. Sie hat sich aber nicht davon überzeugen können, daß die Beweise ausreichend seien dafür, daß es sich um ein Attentat gegen den deutschen Kaiser handle (hört! hört! links). Dagegen sind 9 Angeklagte wegen versuchter Verbindung, 4 wegen Betriebs einer heimlichen Druckerei vor das Schwurgericht verwiesen. Einer allerdings auch wegen Simulation eines Verbrechens. Doch lassen die bisherigen Berichte den näheren Thatbestand noch nicht erkennen. Jedenfalls würde dieser Teil des Anklagebeschlusses nicht beweisen, daß irgend eine amtliche Person oder Behörde wissentlich einer Fälschung sich schuldig gemacht habe, sondern höchstens, daß einer der Angeklagten gefälscht hat. Wir werden nun das Resultat der Schwurgerichtsverhandlungen in Ancona abzuwarten haben.

Die Forderung wird darauf bewilligt. Die Weiterberatung wird auf Montag 1 Uhr vertagt. (Außerdem: Antrag Rickert betreffend Sicherung des Wahlgeheimnisses; Antrag Lehrmann u. Sonnenberg betr. Erlaß eines Schächtverbots.)

Schluß 6 Uhr.

Tagesgeschichte.

Halle, 13. März 1899.

Im preußischen Abgeordnetenhause ging die Beratung des Kultusetats am Sonnabend etwas schneller weiter als einen Tag vorher. Am schlechtesten kam die Sekte der Altkatholiken weg. In dem Titel für den Beihrfnisszuschuß für die altkatholische Kirche sind diesmal für die Ausbildung der altkatholischen Theologen 6000 M. mehr gefordert worden. Die Budgetkommission hat die Mehrforderung abgelehnt und nur die bisher mehr bewilligten 48 000 M. zugestanden. Herr Bosse entschuldigte sich förmlich wegen seiner Mehrforderung: Die altkatholische Kirche hätte die auf sie gesetzten Erwartungen nicht erfüllt und könne nur mit Hilfe des Staats bestehen. Aber der Staat könne dieser seiner Gründung sozusagen die Mittel zur freien Existenz auch nicht versagen. Für die Konservativen erklärte Abg. Graf Limburg-Stirum, daß sie zum Teil für, zum Teil gegen die Mehrforderung seien. Dagegen traten die Nationalliberalen in alter Kulturkampfgewohnheit für die 6000 M. mehr ein, während Abg. Träger für die Freis. Volkspartei erklärte, daß sie gegen die Forderung stimmen, weil jede Kirchengemeinschaft sich aus eigenen Mitteln erhalten müsse. Die besondere Begünstigung der Altkatholiken sei um so weniger zu bewilligen, als die Regierung den Dissidenten stets die größten Schwierigkeiten in den Weg lege. Abg. Porsch (Zentr.) lehnte die ganze Position ab. Das Resultat einer namentlichen Abstimmung war die Ablehnung der Mehrforderung mit 135 gegen 128 Stimmen. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen entpann sich eine Debatte über die Universitäten. Der konservative Abg. Pappenheim sprach seine Entrüstung darüber aus, daß ein Breslauer Professor acht Kinder versuchsweise mit Syphilisstoff geimpft habe. Vier Kinder seien syphilitisch erkrankt. Minister Dr. Bosse erklärte, es sei Bericht eingefordert. Die Sache beschäftige die Medizinal-Abteilung, und falls es wahr sei, werde strengstens eingeschritten werden. Die Benutzung von Menschen zu Versuchszwecken werde nicht geduldet und auch die Vivisektion werde möglichst eingeschränkt. — Das Kapitel „Universitäten" wurde bewilligt. — Am Montag wird die Weiterberatung fortgesetzt.

Cecil Rhodes ist am Sonnabend thatsächlich von Wilhelm II. empfangen worden. Wie sich doch die Ansichten schnell ändern! Ende 1895 war die Rhodes'sche Kreatur Jameson in Transvaal eingebrochen und am 3. Januar

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218990314-13/fragment/page=0001

1896 richtete Wilhelm II. an den Präsidenten Krüger folgendes Telegramm:

„Ich spreche Ihnen meinen aufrichtigsten Glückwunsch aus, daß es Ihnen, ohne an die Hilfe befreundeter Mächte zu appellieren, mit Ihrem Volke gelungen ist, in eigener Thatkraft gegenüber den bewaffneten Scharen, welche als Friedensstörer in Ihr Land eingedrungen sind, den Frieden wieder herzustellen und die Unabhängigkeit des Landes gegen Angriffe von außen zu wahren."

Jetzt, nach drei Jahren wird der Hauptfriedensstörer von dem Absender des Telegramms empfangen. Kein Wunder, daß englische Blätter darin gewissermaßen einen Akt der Abbitte sehen. So sagt die Times:

„Indem der deutsche Kaiser Cecil Rhodes eine Audienz gewährt, löscht er in hochherziger Weise die peinlichen Erinnerungen an den Einfall Jamesons in Transvaal aus. Man hätte keinen besseren Weg ausfindig machen können, stillschweigend den Grundsatz „Laßt Vergangenes vergangen sein" in Anwendung zu bringen und den Völkern beider Länder die Thatsache des englisch-deutschen Einvernehmens bezüglich der afrikanischen Angelegenheiten zum Bewußtsein zu bringen."

Rhodes hat den Plan, von Alexandrien nach Kapstadt, also durch ganz Afrika, eine ununterbrochene Eisenbahnverbindung herzustellen, und weil diese Bahn deutsches Gebiet durchqueren muß, hat er Wilhelm II. seine Pläne unterbreitet.

Auch die konservative und nationalliberale Presse, die sich s. Z. nicht genug thun konnte in Entrüstung über den „Schurken" Rhodes und seinen Trabanten Jameson hat den Gang nach Kanossa angetreten. Rhodes wird sehr freundlich von ihr empfangen.

Nur drei Jahre sind inzwischen vergangen!

Der Recke ist gefallen. Dem Leipz. Tagebl. wird aus Berlin telegraphiert: „Zuverlässig verlautet, Minister v. d. Recke habe seinen Abschied eingereicht, die Entlassung stehe unmittelbar bevor."

Mit einem Konflikt drohen die militaristischen Blätter. Die Regierung wird sich mit der Bewilligung der Artillerie- und Kavallerievermehrung nicht zufrieden geben, sondern auch noch auf der Infanterievermehrung bestehen. Springt der Reichstag nicht über die Klinge, denn erfolgt seine Auflösung. Eine ernstere Bedeutung hat dieses Gerede nicht. So dumm ist die Regierung nicht, als daß sie nicht wüßte, daß die Mehrheit des Volkes von einer Militärvermehrung überhaupt nichts wissen will.

Ein Opfer wird die neue Militärvorlage doch erfordern. Kriegsminister v. Goßler soll in der Budgetkommission nicht das erforderliche Geschick und die erforderliche Kraft bewiesen haben. Lukanus steht vor seiner Thür! Morgen entscheidet der Reichstag über die Militärvorlage.

Seine Bestätigung soll am Sonnabend endlich der neugewählte Berliner Oberbürgermeister Kirschner erhalten haben. Einige Blätter, die Beziehungen zum Magistrat unterhalten, erklären, daß diesem von der Bestätigung nichts bekannt sei.

Der Berliner Landfriedensbruchprozeß hat mit der Freisprechung sämtlicher Angeklagten geendet. Die Zeugenaussagen ergaben eine vollständige Entlastung sämtlicher Angeklagten. Einstimmig wurde der Lohnkommission der Maurer und ihren Mitgliedern Panser und Fritsch, die mitangeklagt waren, das Zeugnis ausgestellt, daß sie wiederholt zur Ruhe gemahnt und alles aufgeboten hatten, um eine friedliche Lösung des Konfliktes herbeizuführen. Erwiesen wurde auch, daß das provokatorische Auftreten der sog. Akkordmaurer die Zusammenstöße überhaupt verursacht hatte. Trotzdem hielt der Staatsanwalt die Anklage fast in vollem Umfange aufrecht und beantragte demgemäß das Schuldig; mildernde Umstände hat er auszuschließen, da die That eine schwere und gemeingefährliche war. Nach glänzenden Plaidoyers der Verteidiger verneinten die Geschworenen sämtliche Schuldfragen, und der Gerichtshof mußte die Angeklagten freisprechen. So ist wieder einmal eine mit großem Aufwand in Szene gesetzte staatsanwaltschaftliche Aktion in blauen Dunst zerflossen.

Stumm als Erzieher. Der König von Saararabien rühmt im Reichstage bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit das patriarchalische System, das in seinen Werken herrsche. Welche Früchte dieses System zeitigt, ersieht man daraus, daß neulich eine Anzahl Stummscher Arbeiter wegen Metalldiebstählen verhaftet worden ist. Jetzt wird wieder gemeldet, daß ein Arbeiter von seiner Arbeitsstelle verhaftet worden ist. Er soll das entwendete Metall zur Falschmünzerei benutzt haben. Das kommt von König Stumms patriarchalischer Methode, der sozialdemokratischen Lehre wird selbst Stumm einen derartigen Erfolg nicht nachweisen können.

Eine „ordnungspolitische" Leistung erster Güte findet sich in dem Organ des Scharfmacher-Häuptlings von Stumm, der Berliner „Post". Sie stellt aus Anlaß der Revolutions-Debatte im preußischen Abgeordnetenhause die Anwendung des Reckeschen Schießerlasses in Aussicht und zwar für den kommenden 18. März. Es würden, meint das Blatt, für den 18. März „lärmende Demonstrationen" zu erwarten sein, wenn nicht der Erlaß über den Waffengebrauch der Polizei beruhigend wirkte", daran knüpft das Echo des Stummschen Geistes die Mahnung an die Behörden gegenüber der Berliner Kommunalverwaltung „die Zügel so straff wie möglich anzuziehen". Es fehlt nur, daß diese Verwaltung als eine „umstürzlerische" und deshalb schnellstens zu beseitigende hingestellt wird.

Kleine politische Nachrichten. Im Anschluß an die medizinische Klinik der Breslauer Universität soll eine hydropathische Abteilung mit einem Lehrstuhl für Wasserheilkunde errichtet werden. — Die Stadtverordneten-Versammlung in Breslau hat das Legat des Vegetariers Baron, die Errichtung einer vegetarischen Erziehungsanstalt, das von der Hauptstadt Berlin bekanntlich abgelehnt ist, mit 77 gegen 3 Stimmen angenommen. — Die Wahl im 2. Berliner Kreise ist nun endgiltig auf den 11. April festgelegt. Für uns bedeutet die Festsetzung dieses Wahltermins eine bedeutende Erschwerung der Wahlarbeit, da der Umzugstermin dazwischen liegt. Die Freisinnigen haben den Rentier Kretting als Kandidaten nominiert. — Die Freisinnige Zeitung leistet sich in ihrer neuesten Nummer eine ganz gemeine Verleumdung der Berliner Sozialdemokratie. An die vom Genossen Fischer in einer Versammlung gemachte Mitteilung, daß 3000 Wähler aus dem Kreise verzogen seien, knüpft das Blatt folgende Bemerkung: „Daß die Sozialdemokraten nicht alle ihre Genossen wieder auffinden, ist sehr erklärlich, da im Jahre 1898 Sozialdemokraten sich als im Wahlkreis wohnend und in solchen Häusern zur Wählerliste angemeldet haben, in denen sie niemals auch nur eine einzige Nacht zugebracht hatten." Die Antwort auf diese Schmutzerei wird nicht ausbleiben. — Zwischen einem Beamten aus Mecklenburg und einem Studenten fand im Grunewald ein Pistolenduell statt. Beide wurden nicht lebensgefährlich verletzt.

Ausland.

Frankreich. Die internationale Spionage ist am Sonnabend in der französischen Kammer behandelt worden. Bei der fortgesetzten Beratung des Militär-Etats verlangt Sembat (Soz.) Abstriche in dem Kapitel „Außerordentliche Missionen", behufs Abschaffung der Militärattaches im Auslande, weil diese, wie Redner meint, nur zur Organisierung der Spionage dienten. Der Kriegsminister Freycinet bekämpft den Antrag und führt aus: Unsere Offiziere verstehen es, bei ihrem Verkehr mit den auswärtigen Militärattachees sehr wohl nur das zu sagen, was sie wollen. Es giebt übrigens sehr wenige Geheimnisse zu entdecken. Wir kennen die Mobilisierungspläne der auswärtigen Nationen, wie sie so ungefähr die unserigen kennen. Was die geheime Rolle betrifft, welche man den Militärattachees zuschreibt, so glaube ich nicht an solche, und ich würde übrigens Spione, die ich kennen würde, unbekannten Spionen vorziehen. Die wirklichen Spione mischen sich unbelannterweise unter uns; diese sind gefährlich und vor ihnen muß man sich hüten. Die Militärattachees haben die Aufgabe, allgemeine Mitteilungen über die Armee der Staaten zu geben, bei denen sie sich befinden. Hätte man seiner Zeit die Berichte des Obersten Stoffel beherzigt, so wäre vielleicht manches Unglück nicht geschehen. (Stoffel, der vor Ausbruch des deutsch-französischen Krieges Oberstleutnant der französischen Botschaft in Berlin war, hat die französische Regierung über Bismarcks Absichten unterrichtet.) Ueber solche Attachees verfügen wir heute. Sie üben einen loyalen Dienst aus und sind uns von unschätzbarem Wert. (Beifall.) Die Kammer lehnte den Antrag Sembats durch Handaufheben gegen wenige Stimmen ab.

— Esterhazys Enthüllungen beginnen allmählich ihre Wirksamkeit. Dem Gaulois zufolge ist auch General Gonse entschlossen, den Kriegsminister Freycinet zu ersuchen, über sein Verhalten in der Esterhazy-Angelegenheit eine Untersuchung einzuleiten. Pellieux hat dies bereits gethan. — Uebrigens soll die zweifelhafte Persönlichkeit Esterhazys jetzt näher aufs Korn genommen werden. Der von der ungarischen Familie Esterhazy gegen den Major Esterhazy wegen unberechtigter Führung des Namens und Wappens der Familie Esterhazys angestrengte Prozeß soll einer Meldung des Matin zufolge demnächst vor dem Pariser Zivilgericht zur Verhandlung kommen.

Unter den Ordnungsbrüdern.

Eine lehrreiche Epistel für das Volk.

Die Ersatzwahl zum preußischen Landtage im Kreise Zeitz-Weißenfels-Naumburg, die infolge Ablebens des bisherigen Abgeordneten Dr. Pieschel nötig geworden ist und welche am 15. d. M. stattfinden soll, läßt alle Arbeiter, Kleinhandwerker und Landwirte einen tiefen Blick werfen in den widerlichsten Mandatsschacher unter den Ordnungsbrüdern. Die Affaire hat ihre Vorgeschichte.

Bei der Reichstagswahl im vorigen Sommer erhoben bekanntlich die Konservativen und Vollblutagrarier den Rittergutsbesitzer Dippe aus Potha auf ihr Schild, einen politischen Neuling, der sogar die Behauptung, er habe seine Wahlrede nicht einmal selbst ausgearbeitet, sondern geliefert bekommen, unwidersprochen gelassen hat. Herr Dippe las seine Wahlrede unter strengstem Ausschlusse aller sozialdemokratischen Gegner in den vom Bund der Landwirte und ihren konservativ-nationalliberalen Gefolgsgängern arrangierten Versammlungen ab. Seine agrarische Einseitigkeit erregte bei den liberal schimmernden Herren Anstoß. So kam es, daß kurz vor der Wahl ein Artikel durch die Blätter des Kreises die Runde machte, in welchem Dippe auch als mächtiger und wohlunterrichteter Vertreter der gewerblichen und Handels-Interessen über den grünen Klee gepriesen wurde. Der doppelte Rittergutsbesitzer und Vollblutagrarier wurde dadurch als gleichzeitiger Freund des mobilen Kapitals abgestempelt.

Der Liebe Mühe war indes umsonst! Denn trotz aller Machinationen, trotz der Stimmzettel aus Löschpapier, trotz der häßlichsten über den sozialdemokratischen Gegner ausgestreuten Verleumdungen und trotz der Hilfe, die ein großer Teil der Freisinnigen bei der Stichwahl dem Herrn Dippe zu teil werden ließ, unterlag dieser seinem Gegenkandidaten Thiele. Der Sommer ging, der Herbst kam und mit ihm die Landtagswahl. Jetzt wollte man, wie offen in Wahlaufrufen zugestanden wurde, den Dippe für seine Niederlage „entschädigen". Man stellte ihn als Landtagskandidaten auf. Aber wieder fiel er durch, obwohl er diesmal die agrarische Jacke in den Schrank hing und sich in freikonservative Linnen hüllte, um den bei der Landtagswahl stark in Betracht kommenden Nationalliberalen gefälliger zu erscheinen. Der Zufall wollte, daß der zum Abgeordneten gewählte Dr. Pieschel starb und daß eine Ersatzwahl nötig wurde. Weder präsentierte man Herrn Dippe als Kandidaten; aber wieder wurde er beiseite geschoben. Sein glücklicher Mitbewerber um's Mandat war der zwar mit allerlei patriotischen Schrullen behaftete, aber im Vergleich zu Dippe zehnmal kenntnisreichere nationalliberale Herr v. Schenckendorff aus Görlitz.

Und jetzt geschah das Unglaubliche! Dippe, der Reaktionär und Vollblutagrarier, erklärte — er werde sich im Falle seiner Wahl „eventuell" der nationalliberalen Partei anschließen. Man weiß nicht, was das Ergötzlichere an dieser Erklärung ist, das „eventuell" oder die Schwenkung nach der nationalliberalen Seite hin. Das Flehen Dippes wurde von einem Teile der Nationalliberalen erhört. Während aber die Vertrauensleute dieser Partei aus dem Zeitzer und dem Naumburger Kreise an der Kandidatur Schenckendorffs festhielten, fühlten die Weißenfelser ein menschlich Rühren mit dem doppelt Durchgefallenen und stellten ihn auf. Das erregte wieder den Grimm der Zeitzer und Naumburger Nationalliberalen, als deren Vertreter die Herren Werner-Naumburg und Huber-Zeitz ein Flugblatt herausgaben, das nach dem Weißenf. Tageblatt „verschiedene persönliche Verdächtigungen" gegen Dippe enthält und trotz der getroffenen Vereinbarung „sich jeder persönlichen Agitation zu enthalten", von Angriffen auf Dippe strotzt.

Um das Possenspiel voll zu machen, waren gerade die Herren Werner und Huber bei der Reichstagswahl diejenigen, welche in Flugblättern und Aufrufen ihren jetzigen Feind Dippe nicht warm genug empfehlen konnten, ihn als Ausbund von Tüchtigkeit, Einsicht und politischer Charakterfestigkeit priesen und die Rettung des Staates von seiner Wahl abhängig machten. Jetzt muß sich Dippe in einer langen Erklärung gegen „verschiedene Unrichtigkeiten" wenden, die die Herren Werner und Huber in ihrem Flugblatt über ihn verbreiten und die ihn „zu einer Entgegnung zwingen".

Und nun erst die „Erklärung" des Herrn Dippe selbst, die vom 10. März datiert ist! Diese wehleidige Aufdringlichkeit, dieses Gieren nach dem Mandate! Die Haltung des Herrn v. Schenckendorff ist gegenüber der Dippeschen „Erklärung" ungleich würdiger. Er hat seine Kandidatur zurückgezogen, um einem heimischen Kandidaten der Kartellparteien nicht die Wege zu kreuzen. Allerdings würde er das Mandat annehmen, wenn seine Parteifreunde trotz seines Verzichts an ihm festhalten. Wie verhält sich dagegen Dippe?

Ein Satz aus seiner schwülstigen „Erklärung" möge ihn charakterisieren. Er schreibt wörtlich:

Die Bedingung, mich im Falle meiner Wahl der nationalliberalen Partei anzuschließen, hat man bei meiner Aufstellung mir nicht gestellt, und ich wäre auch auf keinen Fall darauf eingegangen. Später habe ich allerdings erklärt, daß ich eventuell der nationalliberalen Fraktion beitreten werde, denn ich hatte bereits im Reichstagswahlkampfe eingesehen und habe das seiner Zeit auch einigen Herren gegenüber ausgesprochen, daß meine Haltung in verschiedenen politischen Fragen mir die Stellung innerhalb einer konservativen Fraktion sehr erschweren würde.

Mehr Widersprüche und Zwiespältigkeit kann man in zehn Zeilen nicht verlangen! Dippe „sieht ein", daß seine politische Anschauung seine Stellung innerhalb einer konservativen Fraktion „sehr erschweren würde". Diese verspätete Einsicht veranlaßt ihn aber nicht etwa, sofort von der Kandidatur zurückzutreten, sondern er kandidiert unentwegt weiter. Uebrigens ein reiendes Zugeständnis. Erst während der Wahl lernt er die ihm befreundeten Parteien und ihre Programme so weit kennen, daß er merkt, er sei eigentlich gar kein Konservativer. Und erst jetzt rückt der Charakterfeste mit diesem Geständnis heraus, jetzt wo es sich um ein von den Nationalliberalen zu vergebendes Mandat handelt! Dann weiter: „Auf keinen Fall" würde er dem Aufrufe, der nationalliberalen Partei beizutreten, Folge geleistet haben, aber einige Wochen darauf hat er „allerdings" erklärt, das thun zu wollen und zwar weil er „bereits im Reichstagswahlkampfe eingesehen" hat — also zu einer Zeit, die weit vor dem „auf keinen Fall" liegt — daß sein Herz nicht echt konservativ schlägt. Wir müssen es uns leider aus preßgesetzlichen Gründen versagen, diese Logik Dippes mit dem Ausdruck zu bezeichnen, der dafür gang und gäbe ist. Und wenn die Freunde Dippes nun nicht selbst einsehen, welcher Art die politische Festigkeit ihres Schützlings ist, dann sind sie seiner wert.

Die Arbeiterschaft kann dem ordnungsbrüderlichen Froschmäusekrieg lachenden Auges zuschauen. Aber die bürgerlichen Kreise, welchen der Begriff politischer Ernst noch nicht zur Farce geworden ist, können aus dem Bruderkampfe um das mit täglich 15 M. Diäten bezahlte Landtagsmandat viel lernen. Sie werden bei kommenden Wahlen sich dieses Streites erinnern und die nötigen Folgerungen aus ihm ziehen.

Parteinachrichten.

— Der Fabrikarbeiter Karl Gotthardt in Magdeburg, welcher in seiner Broschüre „15 Jahre Sozialdemokrat" die Sozialdemokratie, die Arbeiterorganisationen und namentlich die „Führer" der Magdeburger Sozialdemokraten in der unanständigsten und frivolsten Weise beschimpfte und beleidigte, ist nun ein reuiger Sünder geworden. Er hat dem Vertrauensmann und der Magdeburger Volksstimme folgende Erklärung zugehen lassen:

Erklärung:

Ich habe seiner Zeit die Broschüre „15 Jahre Sozialdemokrat" geschrieben, welche die sozialdemokratische Partei, deren Vertreter sowie die Bestrebungen der Arbeiterorganisationen angreift. Bei Abfassung dieser Broschüre befand ich mich in nervösem Zustande infolge mißlicher wirtschaftlicher Verhältnisse.

Ich bedauere, diese Broschüre geschrieben zu haben und kann nach reiflicher Ueberlegung den größten Teil der Broschüre nicht aufrecht erhalten. Die gegen den Verleger sowie Redakteur der Volksstimme angestrengte Privatklage nehme ich zurück.

Karl Gotthardt.

Wir bedauern die armen reichen Hintermänner des Gotthardt, die ihr gutes Geld an diese Subelei verschwendeten und jetzt ihre Felle betrübt davonschwimmen sehen müssen. Aufrichtiges Beileid auch der Ordnungspresse, die mit diesem schönen Material die Sozialdemokratie „geistig" umzubringen versuchte.

Gewerkschaftliches.

Die Cassseler Maler und Weißbinder (Anstreicher) stehen in einer Lohnbewegung.

In Harburg sind nacheinander die Filialen des Holzarbeiter- und Hafenarbeiter-Verbandes für politische Vereine erklärt worden.

Der Setzerausstand im Berliner Lokal-Anzeiger hat durch Vergleich geendet. Herr Scherl hat sich verpflichtet, den bekannten Revers für den gesamten Betrieb des Lokal-Anzeigers fallen zu lassen. Bis zum 31. März sollen mindestens 30 Mitglieder des Verbandes eingestellt werden; später sollen weitere Einstellungen nach Bedarf vorgenommen werden. Bei vorkommenden Differenzen oder wenn die Arbeiter die Abstellung von Mißständen im Betriebe herbeizuführen wünschen, soll ihnen bezw. ihrer Organisation der Weg der Verhandlung nicht mehr verlegt, sondern sollen die Verhandlungen direkt mit dem Betriebsleiter geführt werden. — Herr Scherl scheint nun doch zu der Ueberzeugung gekommen zu sein, daß mit der Berliner Arbeiterschaft nicht leicht Kirchen zu essen ist.

In Neustadt a. d. Hardt streiken die Former.

Die Berliner Bäckermeister haben am Freitag in einer gemeinschaftlichen Versammlung beider Innungen die Forderungen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218990314-13/fragment/page=0002

der Gesellen abgelehnt. Ein anderer Beschluß war nach den vorausgegangenen Verhandlungen nicht zu erwarten.

Die Leinenweber der Firma Glückers u. Co. in Düren, ca. 243 Arbeiter, haben die Kündigung eingereicht, da ihnen eine Lohnerhöhung versagt wurde.

Die Schuhmacher in Schwabach haben ihre Kündigung eingereicht und dürfte es mithin zu einem allgemeinen Ausstand kommen. Die Meister haben die von den Arbeitern verlangte Lohnforderung abgelehnt.

Ein Bild aus dem Gegenwartsstaat.

Halle, 12. März.

6 Pfennig, 63 Pfennig, 72 Pfennig und 5.90 Mark. Wegen Unterschlagung dieser Beträge, wobei auch Urkundenfälschungen begangen sein sollten, war heute der große Schwurgerichtsapparat in Bewegung gesetzt worden. 30 Geschworene, wovon allerdings nur 12 ausgelost werden, 3 Richter, ein Staatsanwalt, ein Gerichtsschreiber, ein Verteidiger, ein Sachverständiger, 16 Zeugen und ein Angeklagter mußten wegen dieser geringfügigen Beträge in Tätigkeit treten; abgesehen davon, was die Verhandlung schon für Arbeit verursacht hat. Die Aufgabebehörde hat sich, obgleich der Angeklagte die minimalen Beträge sämtlich gedeckt hat, viel Mühe gegeben und den Sünder schon eine Woche vor der Verhandlung in Untersuchungshaft genommen. Er erschien heute in der Person des früheren Rathaus-Kastellans Hermann Wengel aus Delitzsch, 37 Jahre alt und bisher unbestraft. Er soll in amtlicher Eigenschaft empfangene Gelder unterschlagen und, um die Unterschlagungen von den 6 Pfennigen 2c. zu vertuschen, Urkundenfälschungen begangen haben. Die Verhandlung entrollte ein merkwürdiges Bild von den städtischen Verwaltungsverhältnissen in Delitzsch, die von den zuweilen sehr erregten Geschworenen durch Zwischenbemerkungen in das rechte Licht gerückt wurden. Und wenn man die Ursache des von der Anklagebehörde vor unseren Augen aufgerollten „Verbrechens" finden soll, so hat die Verhandlung dazu Anhaltspunkte in Hülle und Fülle. Das Gehalt des Angeklagten war ganz erbärmlich, so bekundete der Zeuge Rendant Otto, der die Sache zur Anzeige bringen mußte und bezeichnend für die Delitzscher Verwaltung ist es, daß die Arbeitslast, die früher dem Angeklagten allein aufgebaßt war, jetzt von 2 Beamten ausgeführt wird. Seine Vorbildung reichte zu der amtlichen Stellung, die er bekleidete, nicht aus, das erklärte derselbe Zeuge, der den Angeklagten im Jahre 1888 vom Felde hergeholt hat, als er als Schulkastellan und Nachtwächter in den Stadtdienst trat. Als Nachtwächter war er vereidigt, als Schulkastellan nicht, jedoch hatte er jedenfalls die Pflicht, seine Kraft ebenso am Tage wie auch in der Nacht in den Dienst der Stadt zu stellen. Der Schlaf schien damals für den Angeklagten als etwas Nebensächliches betrachtet zu werden und so glaubte er sich dann im Jahre 1891 verbessern zu können, indem er sich als Steuererheber meldete. Er war inzwischen Rathauskastellan geworden und wurde auch schließlich auf Wunsch noch zum stellvertretenden Steuererheber verpflichtet. In welch elenden Verhältnissen der Angeklagte früher gelebt haben muß, geht daraus hervor, daß er schließlich noch bedeutenden Verbesserungen einen Jahresgehalt von 683 Mk. nebst 75 Mk. Wohnungszuschuß und 25 Mk. für Brennmaterial bezog. Außerdem soll er aus den Mahngebühren noch eine Einnahme von zirka 70 Mk. gehabt haben, was er aber bestreitet. Nach den Angaben der Anklagebehörde soll der Angeklagte inklusive Wohnungszuschuß 2c. ein Jahreseinkommen von 850 Mk. gehabt haben. Er behauptet aber, er habe mit Hilfe seiner Frau und Kinder nur monatlich 48–62 Mk. verdient und habe dabei tüchtig arbeiten müssen. Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses, der mit der „rechtswidrigen Aneignung der 6 Reichspfennige" beginnt und mit der Aufzählung einer ganzen Reihe Paragraphen endet, erklärt der Angeklagte auf Befragen, er fühle sich wohl schuldig, aber nicht in allen Punkten.

Selbst dem Vorsitzenden mochte die Geschichte mit den sechs Pfennigen als eine zu unbedeutende Lappalie erscheinen, denn er redete den Angeklagten mit den Worten an: Wie kamen Sie denn dazu, diesen „großen" Betrag von 6 Pfennigen zu unterschlagen. Der Angeklagte erzählte dann, daß er an einen Kaufmann 6 Pfg. Jagdpachtgelder, wovon er 1 Pfg. Hebegebühr — alles nach Schema F. — zu beanspruchen hatte, abliefern mußte, an die unrichtige Adresse gekommen war und dann, da ihm solche unbedeutenden Beträge von den Empfängern gewöhnlich geschenkt wurden, in der Jagdpachtgelderliste selbst darüber quittiert hatte. In der Quittung erblickte man eine Urkundenfälschung. Zwei weitere „Verbrechen" bestanden darin, daß der Angeklagte 63 und 72 Pfennig Kreiskrankenkassen-Versicherungsbeiträge unterschlagen und diesbezüglich falsche Eintragungen und Quittungen gemacht haben sollte. Schließlich kam man zu dem dem Angeklagten zur Last gelegten „Amtsverbrechen", das nur mit Zuchthaus bedroht wird. Es bestand darin, daß er bei den Eheleuten Schlöbe in Delitzsch erschienen, um wegen rückständiger Steuern 5.90 M zu pfänden. Frau Schlöbe sagte, ihr Mann habe nichts; die Sachen gehörten ihr und der Angeklagte machte ein Protokoll: „Fruchtlos ausgefallen". Nachträglich bekam er aber das Geld und lieferte es nicht ab. Einige kleine dem Angeklagten zur Last gelegte Unregelmäßigkeiten unbedeutende Radierungen 2c. ließen noch zu nehmen. Als die Sache entdeckt wurde, hat der Angeklagte den Gesamtbetrag von 7.31 Mark ersetzt.

Bei der Zeugenvernehmung erstrahlte die Stadtverwaltung Delitzsch in vollem Glanze, obwohl der Hauptvorfall mit dem Assessor Simon, der wegen Unterschlagungen in Untersuchungshaft sitzt und später zur Aburteilung gelangen wird, nur gestreift wurde. Rendant Otto, der einmal die Kontrolle über den Angeklagten verloren hatte, mußte die Sache mit Rücksicht auf den großen Fall, Assessor Simon, prüfen. Auf die Bemerkung eines Geschworenen, der die Sache als Lappalie bezeichnete, erklärte Zeuge: Aber meine Herren, das ihnen Sie mir doch nicht verdenken, wenn sie solche Unregelmäßigkeiten merke, dann nehme ich den Angeklagten doch hoch. Der Verteidiger zählte zirka 10 Kassen auf, für die der Angeklagte als Einholer der Beiträge zu fungieren hatte und erklärte, daß Angeklagter zirka zwanzigerlei Steuern zu kassieren gehabt habe. Zeuge bestätigt dieses und giebt zu, daß der Angeklagte auch ehrlich gewesen sei. Einmal habe er, Angeklagter, im Kassenzimmer einen Koupon und ein andermal ein Zweimarkstück gefunden; beide Wertstücke habe er unaufgefordert abgegeben. Ein Geschworener schlägt darauf mit den Händen zusammen und sagt: „Und dann soll er um 6 Pfennige eine Unterschlagung und Urkundenfälschung begehen?" Zeuge bestätigt weiter, daß Angeklagter jährlich über 20000 Quittungen auszutragen hatte. In weiterem Verlaufe der Verhandlung meint der Verteidiger, daß Angeklagter zuweilen 13000 bis 14000 Mark täglich einzukassieren gehabt habe. Zeuge Otto entgegnete darauf: Ja, das kann möglich sein, einmal fehlt es mir an Geld und da habe ich zum Angeklagten gesagt: „Na, nu aber 'mal drauf, und da schaffte er 13000 bis 14000 Mark. (Heiterkeit.) Der 71jährige Bürgermeister Reiche wußte nichts Wesentliches zur Sache zu bekunden und stellte dem Angeklagten im großen Ganzen ein gutes Leumundsattest aus. Einmal, vor mehreren Jahren, sollte er als Transporteur einer Gefangenen unsittliche Anträge gestellt haben. Nach der Vernehmung einiger Zeugen stellte der Staatsanwalt den Antrag, noch zwei weitere Bekundungszeugen zu laden. Darauf erhebt sich ein Geschworener und sagt: „Herr Staatsanwalt, ich glaube, das wird nicht nötig sein, denn wir haben ja schon hinreichend gehört, das in Delitzsch eine furchtbar laue Geschäftsführung war." Darauf verzichtete man bald auf die weitere Beweisaufnahme. Zehn Schuldfragen waren den Geschworenen zur Beantwortung vorgelegt.

Der Staatsanwalt begann seine Plaidoyer mit den Worten: Meine Herrn Geschworenen, die Verhandlung hat auf mich den Eindruck gemacht, daß Sie, die Ueberzeugung haben, es handelt sich hier um eine „große Kleinigkeit", indem die Sache mit 6 Pf., 63 Pf. und 72 Pf. beginnt. Die Sache ist jedoch nicht so einfach zu nehmen, wie sie erscheint, denn es kommt hierbei in Betracht, ob die That von einem „gewöhnlichen Sterblichen", oder von einem Beamten begangen worden ist. Das Amtsverbrechen, die Fälschung des Pfändungsprotokolls steht der Vertreter der Anklage sehr schwer an und meint, der Angeklagte habe das Geld in seine Tasche „gewirtschaftet" und müsse dafür zweifellos nach § 349 in das Zuchthaus geschickt worden. Die Geschworenen mögen vor der zu verhängenden Zuchthausstrafe nicht zurückschrecken; hier sei nicht der Ort um Gnade für Recht ergehen zu lassen. Der Gnadenakt stehe nur dem Könige zu. Jedoch stehe den Geschworenen das Recht zu, nachher, wenn der Angeklagte zu Zuchthaus verurteilt worden ist, den Gnadenweg einzuleiten und die Staatsanwaltschaft werde jedenfalls das Gesuch befürworten.

Während der Rede des Staatsanwalts stand die Ehefrau des Angeklagten gebückt hinter der Geschworenenbank und weinte bitterlich. Sie raffte sich aber wieder auf und getraute sich erst umzublicken, als der Verteidiger, Rechtsanwalt Czarnikow, mit erquickender Frische das vom Staatsanwalt entrollte Bild zerstörte. Der Vertreter der Anklage habe gemeint, es bleibe keine andere Wahl über, als die Bejahung der Schuldfragen; ja wäre das der Fall, dann brauchten wir überhaupt kein Schwurgericht. Der Ankläger habe den Geschworenen auch ein „Landgraf werde hart" zugerufen und dann auf die Beschreibung des Gnadenweges hingewiesen, dabei werden aber wohl 99 Prozent der Gnadengesuche nicht von der Staatsanwaltschaft befürwortet. Die Geschworenen mögen sich ja nicht etwa durch eine eventuelle Begnadigung verleiten lassen, sondern die Sache nach dem gesunden Menschenverstand beurteilen. Der Angeklagte ist ein Opfer seines Berufes und jedenfalls doch ein gewöhnlicher Sterblicher, wie sich der Staatsanwalt auszudrücken beliebte. Nachdem er einige 100000 Amtshandlungen begangen und der Stadt Delitzsch verschiedene Millionen einkassiert hat, er mit Arbeiten überhäuft war 2c., hat man es fertig gebracht, vier Fälle herauszulesen, in denen der Angeklagte unehrlich gehandelt haben soll. Wäre es denn nicht geradezu blödsinnig vom Angeklagten, solche Lappalien zu unterschlagen, wo er eine Kaution von 1000 Mk. hinterlegt hat. Das angebliche Pfändungsprotokoll ist gar kein Protokoll, sondern es ist ein ganz unverständliches Schriftstück, wie die Beweisaufnahme ergeben habe. Das gefundene Geld hat der Angeklagte abgeliefert und dabei soll er 6 Pfg. unterschlagen haben, wovon ihm 1 Pfennig Hebegebühr zukam. Der Angeklagte hatte einen Jahresgehalt von 700 Mk., dafür hatte er sämtliche Kassen zu bedienen, Gefangene zu transportieren, Kastellanarbeiten zu verrichten und so und so viel Steuern einzuziehen. Er hat in seiner Stellung alles getan, was er konnte; er hat nicht unterschlagen und was ihm passiert ist, das ist ihm Drange der Arbeit passiert. Der Verteidiger beantragte die Verneinung sämtlicher Schuldfragen. Nachdem der Staatsanwalt dann noch erwidert hatte, der Angeklagte habe jedenfalls gestaubt, man könne ihm bei der Unterschlagung der kleinen Beträge nichts anhaben, zogen sich die Geschworenen zur Beratung zurück. Ihr Spruch lautete auf Verneinung sämtlicher Schuldfragen, wodurch der Staatsanwalt dann gezwungen war, die wohl von jedermann im Gerichtssaal ersehnte Freisprechung zu beantragen. Der Gerichtshof erkannte demgemäß und der Angeklagte wurde sofort aus der Haft entlassen, womit gegen 5 Uhr nachmittags diese merkwürdige Verhandlung ihr Ende erreichte.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 13. März 1899.

* **Die diesjährige März-Zeitung** ist soeben erschienen; wir können zu ihrer Ausstattung, besonders auch der illustrierten, der Buchhandlung Vorwärts nur Glück wünschen. Das Titelblatt in seiner Einfachheit sticht diesmal sehr vorteilhaft ab von der etwas aufdringlichen Komposition der Titelblätter in den letzten Jahren. Der Hauptwert der Nummer liegt in den vier Schnitten „Trost für 1849". Sie zeigen Sokrates, Christus, Huß in ihren letzten Stunden und einen gemarterten Freiheitskämpfer der deutschen Revolution. Die Bilder drücken den Gedanken aus, daß mit den Trägern großer neuer Ideen nicht auch die Ideen selbst vernichtet werden können. Das ganzseitige sehr interessante Schlußbild betitelt sich „Marx als Prometheus". Wir empfehlen den Genossen die sehr gelungene, in der Volksbuchhandlung vorrätige Nummer aufs wärmste. Preis 10 Pfennig.

* **In der Ziegelei von Max Lüttich bei Nietleben** sind die an der Presse beschäftigten Arbeiter, neun Mann, ausständig geworden. Der Meister, der die Arbeiter in Akkord übernommen hat, wollte den Akkordsatz von 25 Pfg. für das Mille Steine auf 22 Pfg. reduzieren.

* **Die Groß-Einkaufsgesellschaft Hamburg** mit beschränkter Haftpflicht, mit welcher viele deutsche Konsumvereine in Geschäftsverbindung stehen, hielt gestern hier eine Versammlung ab, die von den Vertretern zahlreicher auswärtiger Konsumvereine besucht war. Ueber die Verhandlungen soll uns für die morgende Nummer des Volksblattes ein ausführlicher Bericht zugehen.

* **Gute Propheten** waren wir, als wir voraussagten, daß der Herr Professor Suchsland bei seinem Vortrage in Nebra, Kreis Querfurt, ein blutrünstiges Bild über die französische Revolution geben werde und daß die Zuhörer den Eindruck mit nach Hause nehmen würden, sie hätten einer Vorstellung von dem Scharfrichter Krauts in Berlin angewohnt. Wie recht wir hatten, davon legte der Bericht des Querfurter Kreisblattes beredten Beweis ab. Es heißt da u. a.:

In fesselnder Weise entrollte der Herr Vortragende ein Bild von den verderblichen Zuständen der damaligen Zeit; er schilderte in lebhaften Farben die Wirksamkeit der Nationalversammlung, die Tätigkeit der beiden Männer Lafayette und Mirabeau, die Grausamkeiten des Pariser Pöbels, die Schreckensherrschaft der Kommune, die Scheußlichkeiten der Blutmenschen Danton und Robespierre und die tieftraurigen Schicksale der Königsfamilie. Es kam dem Redner besonders darauf an, zu zeigen, daß die erträumte Freiheit in Wirklichkeit nur wüste Tyrannei und Gewaltherrschaft war. Auch zog er, wenn sich ungesucht (? Red.) Gelegenheit bot, Parallelen mit der Gegenwart, indem er hervorhob, daß auch in unserer Zeit Hetzapostel die Volksmeinung aufwühlen und offen den Umsturz aller bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung predigen.

Gut gemacht, Herr Professor! vielleicht halten Sie nächstens einen Vortrag über den protestantischen „Glaubensretter" Gustav Adolf und ziehen einen Vergleich zwischen den Greueltaten des 30jährigen Krieges und der Kommune. Oder heiligt auch beim Glaubenskriege der Zweck das Mittel?

* **Die Garnisonsverfärkung**, die in unserer Stadt vor sich gehen soll, hatte am Freitag die Anwesenheit von Vertretern des Kriegsministeriums und des Generalkommandos des 4. Armeekorps zur Folge. Wie das Magistratsorgan, der General-Anzeiger, mitteilt, besichtigten die Herren mit Vertretern des Magistrats das für einen Exerzierplatz und die Kaserne in Aussicht genommene Terrain im Süden der Stadt, das gegenüber dem Bergmannstrost, neben dem sogen. Landhause an der Merseburgerstraße liegt. Der westlich von Beesen gelegene Exerzierplatz hat einen Umfang von 80 Hektar und gehört zum Rittergut Beesen; der Kasernenhauptplatz ist gleichfalls städtisches Eigentum. Voller Freude berichtet der General-Anzeiger, daß wegen der Bedingungen, unter welchen die Ueberlassung der Aecker an die Militärverwaltung erfolgen soll, zwischen den Beteiligten volles Einverständnis erzielt sei, so daß nunmehr mit Bestimmtheit angenommen werden darf, daß das neue Artillerieregiment thatsächlich nach Halle verlegt und sämmtliche Kasernements 2c. im Süden der Stadt errichtet werden. Die Arbeiterschaft steht der ganzen Garnisonsfrage ziemlich kühl gegenüber. Ist sie schon an sich kein besonderer Freund des zweierlei Tuch, so überläßt sie vollends die schwärmerische Begeisterung für die betreßten Marsjünger dem Bürgertum und seinem Anhängsel. Die es weiß denn auch sehr gut, daß ihm der Garnisonszuwachs stärkeren Profit bringt und event. kann man sogar Schwiegervater eines Leutnants werden, wenn man die entsprechende Mitgift der Tochter zur Verfügung stellen kann.

* **Lustbarkeiten am Palmsonntag** sind nicht statthaft. Und zwar infolge einer Entscheidung des Ministers des Innern. Dieser hat infolge einer Anfrage des Berliner Polizeipräsidiums entschieden, daß der Palmsonntag zur Karwoche zu rechnen sei und Lustbarkeiten demzufolge zu unterbleiben hätten. Das Kammergericht hatte im vorigen Jahre im entgegengesetzten Sinne entschieden. Privatlustbarkeiten unterliegen der polizeilichen Erlaubnis hingegen nicht.

* **Das von einem Fleischerwagen überfahrene Kind**, das am Freitag wie berichtet in den Baden des Herrn Dessen, Ecke Ludwig Wüchterer- und Steinstraße, verbracht wurde, gehört Herrn Zigarrenhändler Dessen selbst und ist 11 Jahre alt. Die äußeren Verletzungen sind nicht erheblich; wenn sich nicht noch innere Verletzungen vorfinden, ist der Unfall sehr glücklich verlaufen. Das Fleischergeschirr gehört Herrn Theile. Sein Lehrling Thieme hat insofern Schuld, als er in scharfem Trabe gefahren ist.

* **Unfall.** Beim Oeffnen eines Ventils zog sich der Kesselwärter August Fricke in einer hiesigen Fabrik erhebliche Verletzungen beider Augen zu, da ihm die heißen Dämpfe ins Gesicht sprühten.

* **Falsche Markstücke** sollen sich wieder im Umlaufe befinden. Dieselben tragen die Jahreszahl 1881 und sind sehr leicht als Falschstücke dadurch zu erkennen, daß sie sich durch Fingerdruck krumm biegen lassen, auch läßt sich die sehr leicht aufgelegende Versilberung ablösen.

* **Für den Osterverkehr** hat auch die sächs. Staatseisenbahn eine Verlängerung der Rückfahrkarten angeordnet. Dieselben gelten vom 21. März bis inkl. 14. April. Diese Vergünstigung erstreckt sich auch auf den Verkehr mit Stationen preußischer Bahnen.

* **Aus dem Bureau des Stadttheaters.** Infolge Erkrankung des Herrn Fanta mußte die Wiederholung von „Siegfried" verschoben werden und findet statt dessen am Dienstag eine Wiederholung von „Fra Diavolo" statt. Die Vorstellung beginnt um 7¼ Uhr und ist im Farbenabonnement (120. gelb). „Siegfried" gelangt voraussichtlich am Donnerstag zur Aufführung.

* **Aus dem Bureau des Thaliatheaters.** „Der Schlafwagen-Kontrolleur" bewährt sich im Thalia-Theater als der zugkräftigste, amüsanteste Schwank in dieser Saison und finden am Dienstag und Mittwoch Wiederholungen dieser so überaus beifällig aufgenommenen Novität statt.

Döllnitz. Ein Meteor wurde am Sonnabend morgen ½6 Uhr von hier aus bemerkt. Er strahlte am nördlichen klaren Sternhimmel und wie ein elektrisches Licht und bewegte sich von Nordwest nach Südost. Ein langer Schweif bildete eine prächtige Begleiterscheinung dazu.

S. **Naumburg.** Das Gewerkschaftskartell hält am Mittwoch eine Sitzung ab, in welcher das Erscheinen sämtlicher Delegierten dringend nötig ist. Sämtliche noch außenstehende Listen sind behufs Abrechnung sofort abzuliefern.

Naumburg. Das Schwurgericht verurteilte in seiner Freitag-Sitzung den Kanzleigehilfen Karl Tänzer wegen Anfertigung falscher Hypothekenbriefe des hiesigen Amtsgerichts zu 5 Jahren Zuchthaus. (Wir werden noch einen längeren Bericht nachfolgen lassen.)

Bitterfeld. Sozialdemokratie und Judentum Mit diesem Thema befaßte sich der im antisemitischen Fahrwasser segelnde Jugendbund aus Leipzig in einer Versammlung im Rheinischen Hof. Der Besuch war jedoch ein sehr schlechter. Eigentliche Antisemiten waren höchstens fünf erschienen. Der Redner, ein gewisser Ritter aus Leipzig, las seinen Vortrag vollständig ab, da er des freien Sprechens unfähig war. Trotz der vorherigen Ausarbeitung behandelte der Referent sein Thema in der oberflächlichsten Weise. Alte abgebrauchte Schlagwörter, Ausdrücke wie Schmarotzer, Bande, Räuberbande 2c. kamen zu Dutzenden vor. Auf den Kernpunkt des Vortrages, die Stellung des Judentums zur Sozialdemokratie, ging er fast gar nicht ein. Der aus Halle erschienene Genosse Weißmann hatte infolgedessen leichtes Spiel, die Einwände des Referenten zu widerlegen. Er nagelte ihn auf verschiedenen Geschichtsfälschungen fest und präzisierte den Standpunkt der Sozialdemokratie dahin, daß diese Gegnerin der Völker- und Rassenverhetzung sei und vor allem den Schwerpunkt der politischen und sozialen Uebelstände nicht in den Personen sehe, wie dies die Antisemiten thun, sondern in den sie umgebenden Verhältnissen. Ihr sei es gleich, ob Christ oder Jude, wenn er nur als Parteigenosse seine Pflicht thue. Die sozialdemokratische Fraktion sei die einzige, welche es wage, Juden als ihre parlamentarischen Vertreter anzuerkennen, keine andere Partei könne sich dies gestatten. Auch der christliche Kapitalist sei nicht um ein Jota besser, als der jüdische. Die Ursache der schlechten sozialen Verhältnisse des Mittelstandes und der Arbeiterschaft seien nicht die Juden, sondern der Kapitalismus. — Schließlich sprach noch Genosse Graupe aus Delitzsch. Der Erfolg des Jugendbundes dürfte gleich Null sein. Anzuerkennen war, daß Genosse Weißmann ca. ¾ Stunde sprechen konnte.

Kleinere Provinzial-Nachrichten.

Auf der Bahnstrecke Heitstedt-Klostermansfeld wurde die Leiche eines jungen Mannes aufgefunden, der durch einen Schuß in die rechte Schläfe sich selbst getötet hat. Die Rekognoszierung ist nicht gelungen. Der junge Mann kann ca. 20 Jahre alt sein. Ein Turngürtel und Segeltuchschuhe lassen schließen, daß er einem Turnverein angehört hat. — Der Handelsmann König war in der Nähe von Blankenburg a. H. vom Wege abgekommen und den Schienen nachgegangen. Mitten im Tunnel erfaßte ihn ein daherkommender Zug und brach ihm ein Bein und einen Arm. Der Schwerverletzte wird kaum mit dem Leben davonkommen. — Der Rangierarbeiter in Teutschenthal wurde bei Ausübung seines Berufs so unglücklich überfahren, daß ihm beide Beine zermalmt wurden. Man brachte ihn nach der halleschen Klinik, wo er wenige Stunden nach seiner Einlieferung starb. — In Querfurt fand man auf dem Bahnhofe die Leiche eines neugeborenen Kindes, die in ein Paket eingeschnürt war. Der grausige Fund wurde der Polizei zwecks weiterer Recherchen über geben. — Die große Zuckerfabrik in der Nähe von Quedlin

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218990314-13/fragment/page=0003

burg am Gernrödermege ist am Sonnabend nachts völlig niedergebrannt. — Der Stückenarbeiter Star wurde auf dem Bahnhof Kösen von einem Zuge überfahren und war sofort tot. — Beim Fensterputzen stieß das Dienstmädchen Müller in Wanzleben eine Scheibe ein und zerschnitt sich die Hand derart, daß sie in die hallesche Klinik verbracht werden mußte. — Auf dem Kirchhof zu Bittenberg hat sich ein Mann erhängt. Die Persönlichkeit konnte bis jetzt nicht festgestellt werden. — Beim Brunnengraben in Porsberg, das ein Einwohner in seinem Garten vornehmen läßt, ging ein Sprengschuß zu zeitig los, wobei der eine Arbeiter, der Sohn des Besitzers, schwer verletzt, und der Brunnenbauer Herr nur als Leiche herausbefördert werden konnte.

Vermischtes.

* **Durch einen Orkan**, der kürzlich an der Küste von Queensland wütete, sind etwa 200 Menschen umgekommen.

* **Durch einen heftigen Sturm** wurden bei Valencia de Sagunto zerstört. Man befürchtet, daß durch den Sturm auch einige See-Unfälle herbeigeführt worden sind.

* **Die Zahl der Opfer der Toulouser Katastrophe** beträgt 62 Tote. Die ersten amtlichen Schätzungen beziffern den Schaden der Toulouser Katastrophe auf 12000,0 Frs. an privatem und andertthalb Millionen an städtischem Eigentum.

* **Eine Feuersbrunst** zerstörte Freitag nachmittag das kleine Dorf Eggen bei Sion (Kanton Wallis) vollständig. 90 Gebäude, darunter 45 Wohnhäuser, wurden von den Flammen, welche der Föhn weiter trug, eingeäschert. Viel Vieh und große Mengen Futter sind verbrannt. 50 Familien sind obdachlos.

* **Infolge des Selbstmordes** des Direktors der Galizischen Kreditbank Krzyganowski in Lemberg entstand ein Sturmlauf auf dieses Institut. Die Gläubiger fanden sich massenhaft ein, um ihre Depots zurück zu erlangen. Der Selbstmörder soll einen Brief hinterlassen haben mit schweren Beschuldigungen gegen eine hochstehende russische Persönlichkeit.

Aus dem Reiche.

Berlin. Ein Zuhälter, der Kellner Max Hasse, der die unverehelichte Ernestine Bieguck in einer das Leben gefährdenden Weise mißhandelt hatte, wurde am Sonnabend von der Strafkammer des Landgerichts I zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt.

Berlin. Ein Sohn des Reichstagsabgeordneten Liebknecht, der Chemiker Otto Liebknecht, wurde in der Aula der Berliner Universität mit dem Prädikat cum laude (mit Lob) zum Doktor der Philosophie promoviert. Der junge Liebknecht ist erst 23 Jahre alt.

Hamburg. Die ersten geretteten Passagiere der „Bulgaria" sind am Freitag mit dem von Lissabon kommenden Dampfer „Dstoxro" der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft hier eingetroffen. Die Geretteten wurden von Beamten der „Hamburg-Amerika-Linie" empfangen. Angekommen sind 13 Zwischendeckspassagiere, und zwar 3 Männer, 4 Frauen und 6 Kinder. Die Geretteten sagen über ihre Erlebnisse nichts erhebliches Neues aus.

Gera. Gestörte Hochzeitsfreude. Die Tochter eines hiesigen Beamten wollte am Donnerstag Hochzeit feiern. Die Hochzeitsgäste waren in großer Zahl erschienen; alles war bereit und die geschmückte Braut erwartete klopfenden Herzens den Bräutigam, einen gutsituierten Beamten aus Podbielski's Garde, auf daß er sie zum Traualtar führe. Wo er nur blieb? Endlich wurde das Rätsel gelöst: Der Erwartete mochte und konnte nicht kommen, weil — eine andere von ihrem Prioritätsrecht, seine Braut zu sein, Anspruch gemacht und so im letzten Augenblick die Vermählung vereitelt hatte. Das betrogene Mädchen wird allenthalben bemitleidet.

Briefkasten der Redaktion.

K. T. 1. Die Geschworenen haben das Recht, weitere Zeugenvernehmungen bei dem Vorsitzenden des Gerichtshofs zu beantragen. 2. Nein. Sie können die ihnen gestellten Fragen besahen oder verneinen, je nachdem sie die Ueberzeugung durch den Gang der Verhandlung gewonnen haben.

G. B. Sie haben zweifellos das Recht, ihn zu verklagen und er wird auch bestraft werden. Aber man soll sich doch nicht wegen jeder Kleinigkeit vor dem Gerichte herumschlagen.

B. Leitzsch. Das geht auch für Sie. Sie selbst können nicht verklagt werden. Aber Sie können den anderen Teil verklagen, wenn Sie es nicht vorziehen, eine derartige Lappalie stillschweigend zu begraben.

M., Weißenfels. 1. Nein. 2. Nein.

N. N. 1. Eine Bekeidigung verjährt in drei Monaten. 2. Die Klage muß bei im Sortedmann anhängig gemacht werden.

K. Schr., Menschau. Sie sind nicht verpflichtet, die Kosten des Ladungsbeweises zu bezahlen.

Quittung.

Für die Opfer des Dresdener Klassenurteils gingen ein von:

Korn 0.50 M.

Von der gemütlichen Zusammenkunft in der Büschdorfer Flur durch G. M. 1.50 M. Schade.

Von Lieskauer Genossen auf Liste Nr. 4 5.65 M.

Von Tivoli, Liste Nr. 158 4.85 M.

Narrenabend bei Lehmann, Liste Nr. 65 1.80 M. Bötticher.

Von Nachtschwärmern durch Glaser K. 2 M.

Merseburg. Durch Scherf 4 M.

Weißenfels. Von der amerikanischen Auktion einer leeren Bückingskiste von M. B. 4.60 Mk. Gr.

Für die Krefelder Weber:

Von zur Hälfte arbeitslosen Bildhauern 5.50 M. Gr.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, den 10. März.

Aufgeboten: Der Hausdiener Kuhnt u. Martha Röhrig (Lafontestr. 21 u. A. 8. Universität 3). Der Kaufmann Kahle u. Luise Woebell (Battin u. Beesenstr. 27). Der Kaufmann Maier u. Elisabeth Fox (Berlin u. Merkelstr. 6). Der Kaufmann Schmidt u. Elsbeth Taeger (Barfstr. 8 u. Merkelstr. 25). Der Pfefferküchler Zubock u. Hedwig Richter (Wilhelmstr. 45 u. Sophienstr. 11). Der Tischler Lammert u. Ida Schröder (Mauerstraße 8 u. Burgstraße). Der Gerichtsaktuarbote Schröder u. Minna Pertzsch (Pulverstr. 7 u. Karlstr. 21). Der prakt. Arzt Dr. med. Otto u. Lilly Otto (Mansfeld u. Blauen). Der Zimmermann Eberl u. Anna Kunert (Halle a. S. und Gerbau). Der Arbeiter Puschnow u. Ernestine Beyer (Halle a. S. u. Dieskau). Der Stadtrat Schnackenberg u. Charlotte Fischer (Halle a. Saale). Der Eisenbahner Lehmann u. Marie Schirdewan (Dessau-Ziesar, 21 a. Giebichenstein). Der Postassistent Uhlmann u. Anna Gründler (Halle a. Saale). Der Fleischer Berlin u. Karoline Ruff (S. ortstr. 18 u. Giebichenstein). Der Handelsmann Gischer u. Marie Kehling (Dieskau). Der Kaufmann Pfeffer u. Ida Jopp (Friesestr. 4 u. Giebichenstein).

Geboren: Dem Bureau-Hilfsarbeiter Wurzel ein S. (Zschadrasstr. 4). Dem Kaufmann Pfeiffer eine T. (Kunstfelderstr. 29). Dem Handarbeiter Bergmann eine T. (Schlachtestr. 5). Dem Eisenbahner Walter eine T. (Paracelsusstr. 1). Dem Werkführer Rudolph ein S. (Mansfelderstr. 50). Dem Eisenbahner Fischer eine T. (Albert-Schmidtstr. 1). Dem Kaufmann Sparenberg ein S. (Rathausstr. 13). Dem Fabrikarbeiter Reichelt ein S. (Thorstr. 22). Dem Maler Gramsmann ein S. (Bergstr. 4). Dem gepens. Lokomotivführer Pfistzl eine T. (Anhalterstr. 8). Dem Schuhmachermstr. Lohmann eine T. (Gartenstr. 6). Dem Fabrikarbeiter Bartz ein S. (Gottesackerstr. 11). Dem Schmied Lange eine T. (Schwedenstraße 9). Dem Produktenhändler u. Lehrer Mögenig ein S. (Siebenmorgenstr. 174). Dem Schneidermstr. Albrecht ein S. (Sidonienstr. 53).

Gestorben: Der Kaufmann Cohn 68 J. (Kaiserstr. 5—6). Die Wwe. Schwemicke geb. Siebert 76 J. (Dessauerstr. 9). Des Arbeiter Wiesner S. 2 J. (Klinik). Des Maurers Bierhampel T. totgeb. (Augustastr. 12). Des Kesselschmieds Böge S. 1 J. (Schützenstr. 12). Des Kaufmann Lippmann Sohn geb. Nobiling 56 J. (gr. Steinstr. 70). Der Gärtnerlehrling Helling 16 J. (Klinik). Des Kirchenrathändler Ludwig S. 2 J. (Albrechtstr. 21). Die ledige Beise 22 J. (Klinik). Die ledige Knauf 55 J. (Klinik). Des Schlosser Kallenbach S. 3 Wochen (Bernhardstraße, 17).

Giebichenstein, vom 8 bis 10 März.

Aufgeboten: Der Radler Pfeiffer, Halle und J. Jopp, (Lafontestr. 21). Der Fleischer Berlin, Halle und C. Ruff, (Friedenstr. 18). Der Tischler Riedel, Halle und Benndorf, (Reilstr. 54). Der Werkzeugmacher Röder, Trotzstr. 4 und M. Becke, (Reilstr. 10).

Geboren: Dem Handarb. Urban eine T. (Adolfstr. 1). Dem Arbeiter T. (Röcktze. 17). Dem Bahnarb. Spaetig eine T. (Reilstr. 105). Dem Werkmstr. Rockenstein ein S. (Burgstr. 19). Dem Hilfs-Rangierarbeiter Zeising ein S. (gr. Brunnenstr. 7). Dem Schuhmachermstr. Herold ein S. (Reilstr. 63).

Gestorben: Des Schmied Seidemann T. 24 T. (Adolfstr. 5). Des Zimmermann Müller T. 6 Mon. (gr. Brunnenstr. 49). Des Mehlhändler Horn S. 2 J. (Reilstr. 111). Des Schriftsetzer Böttinger S. 3 J. (Schmelzerstr. 38). Des Bahnarb. Mifenstein S. 11 Mon. (Schmelzerstr. 38). Des Gerichtsvollzieher Otto S. totgeb. (Reilstr. 6)

Für die Redaktion verantwortlich: **Wilh. Swiently in Halle.**

Konfirmations Geschenke.

C. F. Ritter, Halle a. S.,

Leipzigerstraße 90.

Partei-Versammlung

Mittwoch den 15. März abends 8½ Uhr im „Konzerthaus", Karlstraße.

Tagesordnung: 1. Die Maifeier 1899. 2. Wahl des Agitations-Komitee's für den Regierungsbezirk Merseburg. 3. Wahl eines Revisors für den Saalkreis. 4. Anträge der Parteigenossen.

Die Parteigenossen werden ersucht, zu dieser Versammlung pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Der Vertrauensmann für Halle u. den Saalkreis.

Feine frische Tischbutter

(garantiert reine Naturbutter)

pro Pfund **100** Pf.

Otto Gottschalk

Grosse Ulrichstrasse 57.

Oeffentliche Maurer- u. Zimmerer-Versammlung

Dienstag den 14. März abends 8 Uhr im „Rosenthal", Weidenplan.

Tagesordnung: 1. Die Antwort des Obermeisters Hildebrandt von der Baugewerkinnung. 2. Stellungnahme zur Wahl des Gesellen-Ausschusses. 3. Verschiedenes.

Die Vertrauensleute der Maurer und Zimmerer von Halle und Umgegend.

Naumburg a. S.

Mittwoch den 15. März abends Punkt 8½ Uhr im Schwarzen Adler

Kartell-Sitzung.

Das Erscheinen aller Delegierten ist unbedingt notwendig.

Der Vorstand.

Geschäfts-Eröffnung.

Allen meinen Freunden und Bekannten, sowie meinen werten Nachbarn zur gefl. Kenntnis, daß ich mit heutigem Tage das

Restaurant zur fröhlichen Stunde

Halberstädterstraße 3 übernommen habe. Es wird mein Bestreben sein, die mich beehrenden Gäste in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen und bitte um geneigten Zuspruch.

Zugleich empfehle ich mein Vereinszimmer zur gefl. Benutzung.

Hochachtungsvoll

A. Krüger.

Tanz-Unterricht.

Eröffne Mittwoch den 15. März im Hotel „Weißes Roß" abends 8 Uhr einen Schnellkursus gegen mäßiges Honorar. Gefl. Anmeldungen erbitte daselbst od. Drehhausstr. 2. Für sichere u. schnelle Ausbildung leiste Garantie.

Ad. Fröbe, Tanzlehrer.

Priv.-Mittagstisch W. 3. Schulstr. 1. p.

Glaserdiamant durch einen Lehrling verl. Geg. Bel. abzg. Anhalterstr. 8, H. I.

Restaurant zur fröhlichen Stunde,

A. Krüger.

Halberstädterstr. 3. Halberstädterstr. 3.

Dienstag d. 14. März

Schlachtefest

Früh von ½9 Uhr an Wellfleisch.

Abends: **großer Wurstschmaus.**

1 Pferdekrippe in der Heide gef. Abzgb. bei **Karl Wendt**, Dölau, Beachwitzstr.

Möbl. Schlafst. off. An der Schwimme 5, III.

Arb.-Bild.-Ver. Halle

Heute Montag abend 8½ Uhr im Engl. Hof

Vortrags-Abend.

1. Die Volksernährung wie sie ist, und wie sie sein soll.

Ref.: Herr **Nebeling.**

2. Vereinsangelegenheiten.

Freie Sänger.

Statt Mittwoch diese Woche

Dienstag

Uebungsstunde.

A. B. V. T.

Morgen Dienstag abends 8½ Uhr **Singstunde in der Sechseburg, Trotha.** Der Obmann.

Stadt-Theater zu Halle a. S.

Dienstag den 14. März 1899

171. Vorstell. 120. Abonnem.-Vorstell.

Farbe: **gelb.**

Fra Diavolo.

Komische Oper in 3 Aufzügen v. Auber.

Thalia-Theater.

Dienstag den 14. März 1899

Der Schlafwagen-Kontrolleur.

Mittwoch: **Schlafwagen-Kontrolleur**

Burg-Theater.

Montag den 13. März 1899

Studentenstreiche.

Dienstag: **Verlorene Ehre.**

Original-Welt-Panorama

Leipzigerstraße 5, I.

Diese Woche:

Unser schöner Rhein

von Mainz bis Köln.

(II. Abteilung). Neueste Aufnahmen.

Kanarienhähne und Weibchen verkauft Gottesackerstraße 11, I.

2 anst. Schlafstelle off. Schulstr. 1, part.

Walhalla-Theater.

Direktion: **Richard Gebert.**

Oskar Messter's „Lebende Photographien". **Die Kaiser-Reise nach Palästina.** (Sensationell!) — Sisters **Alice** und **Clara Taylor.** Kunst- und Bravour-Schützinnen. — Mr. **Henry Taylor,** Bravour-Equilibrist. — The **Koal's,** exzentrische Akrobaten mit ihrem akrobatischen Hunde. — Herr **Willi Agoston,** exzentr.-musikalischer Clown. — Fräul. **Klara Antoni,** Verwandlungs-Sängerin und Kostüm-Soubrette. — Herr **Martin Vallée,** Original-Gesangs-Humorist. — Auf allgemeines Verlangen für kurze Zeit weiter verpflichtet: Die geheimnisvolle Dame **Comtesse de X.** mit ihren vier in Freiheit dressierten Löwen. (Sensationell!)

Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr

Apollo-Theater.

Telephon 183.

Das beste Programm der Saison.

Henry u. Georg.

Normann.

Miss. Elvira.

Felicitas.

Hasson u. Jenny.

Paul Revè.

Normann u. Leonora

Sig. Blanca.

Rappo.

Reiers.

Beison.

Jeden Abend 16 Nummern.

Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Sämtl. Parteischriften

empfiehlt **Die Volksbuchhandlung.**

Allg. Konsum-Verein Trotha.

Wir suchen sofort eine

Verkäuferin.

Zu melden abends 7 bis 8 Uhr im Kontor.

Franziskanerkeller, Zeitz.

Dienstag den 14. März

Kaffee-Kränzchen.

Ganz ergebenst ladet ein **R. Kühn.**

Alfred Pfautsch

Fabrik für Kautschuk- und Signal-Stempel

HALLE a/S.

Nicolaistr. 6

Handelshof

empfiehlt alle Arten Stempel in 1000 verschied. Mustern, Facsimile-Stempel, Stempel mit Wappen, die saubersten Abdrücke liefernd. Einzelne Buchstaben z. zusammensetzen etc. Bunte und waschechte Farben. Dauer-Farbekissen.

Regen-Schirme,

sowie Reparaturen aller Art. Billigste Preise am Platze.

J. M. Werkmeister, Schirmf., Leipzigerstraße 16. Lieferant sämtl. Konsum-V.

Dank.

Für die zahlreichen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Begräbnis meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Frau

Bertha Nethe

sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262189903 14-13/fragment/page=0004